

Mein TraumSchreibHaus am Meer

Sabine Hinterberger

Die Anzeige im Inselblättchen war eher unscheinbar, ganz unten rechts in der Ecke auf der letzten Seite stand sie. Sie hätte sie fast nicht gesehen, wenn sie nicht direkt daneben mit ihrer Tasse Kaffee gekleckert hätte.

„Kleines Haus direkt am Strand in ruhiger Lage, mit ehemaligem Café zu vermieten!“

„Da war mal ein schniekes Café drin, nur für Touristen mit zu viel Geld, viel zu fein für die Insel, wenn Sie mich fragen!“, erklärte ihr der alte Gerber, der am Hafen seinen Honig verkaufte. Genau den hatte sie hier jeden Morgen auf einem ofenfrischen Brötchen genossen. Dazu einen Kaffee, das Schreibheft, der Füller und der Blick aufs Meer. Was gab es Besseres?

Sie war seit gut einer Woche hier auf der Insel Fehmarn und hatte spontan noch einmal um eine Woche verlängert, weil Uwe und Birthe, denen das Gästehaus gehörte, in dem sie ihre kleine Ferienwohnung hatte, einen Schreibworkshop auf der Insel organisiert hatten, also die Teilnehmer*innen dazu. Sie würde ihn für ein cooles Honorar und eine weitere Woche Urlaub geben und die beiden übernahmen die Verpflegung für alle.

Innerhalb von einem Tag waren über den Inselfunk, Instagram, ihren Blog und die Seite der beiden acht Menschen gefunden, die gerne eine Woche auf der Insel mit ihr schreiben wollten. Als das alles feststand, bekam sie prompt wieder Angst vor ihrer eigenen Courage. Das kannte sie ihr ganzes Leben lang schon. War sie auf dem Weg in ihre aus dem Inneren strahlende Begeisterung, kam die Angst und zog alles in Zweifel. Sie nahm sie dieses Mal einfach mit in den Strandkorb und mit dem Blick auf den Horizont und das Meer war die Angst da geblieben.

Und jetzt einen Tag später die Anzeige bei ihrer täglichen Café-Pause am Hafen. Sie machte ein Foto und suchte die Adresse bei google maps.

„Was suchen Sie das Haus auf diesem Ding, wenn ich Ihnen gleich, wenn ich hier fertig bin den Weg zeigen kann!“ Der alte Gruber grinste. „Außer ihnen kauft heute sowieso keiner mehr Honig!“

Sie grinste zurück. Hier auf der Insel war das Smartphone einfach nicht mehr so wichtig. Sie half ihm beim Einpacken der Honiggläser in den kleinen Anhänger für sein Fahrrad. Dann fuhren sie zusammen zum Haus, er auf dem alten schwarzen Hollandrad und sie auf ihren E-Roller. Sie würde den auch noch gegen ein Fahrrad eintauschen. Das passte viel besser hierher.

Das Haus stand am Ende einer Sackgasse mit Ferienhäusern. Ein grauer Fassadenanstrich, große Fenster zur kleinen Terrasse mit Blick aufs Meer. Die graue Farbe passte irgendwie nicht hierher, war zu schnieke.

„Und, was sagen Sie?“, fragte der alte Gerber in den Wind vom Meer.

Sie hatte gar nicht gemerkt, dass er noch immer neben ihr stand.

„Genau so ein Haus habe ich mir immer gewünscht!“, flüsterte sie und spürte, wie ihr die Tränen übers Gesicht liefen.

„Mädel, und deshalb heulst du? Da versteh einer die Frauen vom Festland!“ Er reichte ihr sein sorgfältig gefaltetes Stofftaschentuch.

„Danke!“, sagte sie. „Es stimmt einfach alles. Die Größe. Der Blick.“ Sie suchte nach den passenden Worten.

„Dann werde ich wohl mal den Besitzer, den ollen Hansen fragen, ob du dir das haus mal von innen anschauen kannst!“

„Ja, auch wenn ich es vermutlich nicht bezahlen kann; ich will es mir auf jeden Fall anschauen!“

Sie konnte sich einfach nicht sattsehen an diesem Haus, das so aussah, als hätte sie es schon immer getan, als wäre es geradewegs aus ihren Träumen auf ihr Papier gelangt. Wie lange sie da stand, wusste sie nicht mehr, als sie sich denselben Weg zurückfuhr, wusste sie, dass ihre Sehnsucht endlich ein Zuhause gefunden hatte.